

Der Geschmack sozialer Utopie

Die ersten Teilnehmer des Kunstprojektes von Jochen Gerz sind in den SWB-Wohnturm eingezogen



Nora Dickel und Jan-Paul Laarmann wissen zwar noch nicht, was sie bei diesem Kunstprojekt erwartet, freuen sich aber auf das Jahr im Hochhaus. Foto: Tost

Steffen Tost

Das Fenster schließt er lieber rasch. „An den Verkehrslärm muss ich mich erst noch gewöhnen“, sagt Jan-Paul Laarmann und blickt durch das milchige Fensterglas vom dritten Stockwerk des SWB-Hochhauses am Hans-Böckler-Platz auf den Dickswall. Der 28-Jährige ist einer der 20 Teilnehmer aus anderen Städten, die in dem Wohnturm als Teil des Kunstprojektes von Jochen Gerz für ein Jahr lang mietfrei wohnen. Von seiner ruhigen Wohnung im Essener Norden zieht der Lehramtsstudent in eine Dreier-WG.

Mit seinen Mitbewohnern hat er noch keinen intensiven Kontakt gehabt. „Wir sind wohl alle sehr unterschiedliche Naturelle, das wird spannend“, sagt Jan-Paul und lacht. Da ist der 32-jährige Florian aus Nürnberg, der dort schon als Nachtportier in einem Hotel gearbeitet und einen Biergarten geführt hat, wohl eher ein handfester Typ, der, so hofft Jan-Paul, für die Bierspezialitäten sorgen wird. Der 24-jährige Oliver aus Berlin dürfte „der schillerndste von uns Dreien sein“. Er ist Musiker, macht poppige Singer-Songwriter-Sachen.

Viel lieber als im dritten würde er allerdings wie Nora Dickel im obersten Stockwerk

wohnen und die atemberaubende Sicht auf die Stadt genießen. Und die schöneren Badezimmerfliesen hat sie obendrein. Die beiden kennen sich schon länger. Vor einigen Wochen wollte die 23-Jährige, die Theaterwissenschaften in Bochum studiert, ihm dann erzählen, dass sie bei einem ganz tollen Kunstprojekt mitmacht, bei dem man ein Jahr umsonst wohnen kann. Da konnte Jan-Paul nur herzlich lachen, denn er hatte schon längst seine Zusage.

Kontakte zu den anderen Projektteilnehmern haben sie noch nicht viele. Nora hat mit ihrer Mitbewohnerin telefoniert, aber nur über Formalitäten gesprochen. Jan-Paul hatte die Idee zum Kennenlernen an Silvester eine Rohbauwohnungsparty zu feiern und

schickte allen Projektteilnehmern eine Mail. Doch einige wie der 68-jährige aus Zürich oder das Pärchen aus den Niederlanden sind dann noch nicht eingezogen. So ein gutes Dutzend, das auf das gemeinsame Jahr anstößt, werden schon kommen. Es kommt Bewegung ins Hochhaus. Einige sind mit schwerem Gepäck angereist, bringen in endlosen Kistenreihen ihre gesamten Bücher mit, wie das ältere Paar aus München. Dagegen hat der Mann aus dem Sauerland seine Sportgeräte mitgeschleppt.

Nora und Jan-Paul passt das Jahr im SWB-Turm gut in die Lebensplanung. Nora wollte ohnehin gern in eine größere Stadt ziehen, was

Mülheim aus der Perspektive von Velbert-Langenberg, wo sie bisher lebte, zweifellos ist. „Ich weiß nicht, was passiert. Ich freue mich, Menschen kennenzulernen“, sagt sie. Jan-Paul ist ohnehin für jedes Experiment offen. Erst im Bundestagswahlkampf vor drei Monaten hatte er sich als Wechselwähler für eine Wohngemeinschaft qualifiziert, in der sich die Unentschlossenen von den Parteien zu einem Wählervotum überzeugen lassen sollten.

Dass es am Ende aus finanziellen Gründen nur eine virtuelle WG wurde, minderte den Spaß kaum. In Berlin konnte er zahlreiche Politiker interviewen (www.wechsel-waehler.de). Hier wie dort muss er sich auf ungewisses Terrain wagen und kommt mit interes-

santen Menschen zusammen. Wie das Projekt aussieht, ist noch nicht ganz zu fassen. „Alles ist noch sehr vage und unsicher. Ob das Kalkül ist oder Desorganisation? Vorbilder gab es hierfür ja auch nicht“, meint der Essener.

Die Flure im SWB-Turm sind inzwischen alle renoviert, fast jede Etage ist nach einer europäischen Hauptstadt benannt. Interessanter als ein modernes Altenheim oder ein Flur eines billigen Etap-Hotels wirke es nicht. Und Kommunikationsfreudig sind die Bauformen hier nicht, finden die beiden. Wenn sie den alten Mietern begegnen, grüßen sie freundlich, um zu schauen ob das hier so üblich ist. „So testen wir uns vor in den Alltag“, sagt Jan-Paul. Einige erwidern den Gruß, viele aber nicht. Das passt zum Klischee. Erstaunlich bunt sei die Mieterstruktur, findet er. „Aber Hochhaus, das hat was. Da steckt so viel soziale Utopie drin. Die Gleichheit der Menschen“, schwärmt er. „Auch wenn das alles gescheitert ist und die unwirtschaftlichen Betonwüsten entstanden sind.“

Man spürt den Enthusiasmus der beiden. Einen Stock über Noras Wohnung befindet sich immerhin das Schwimmbad und die Sauna, worauf sich beide schon sehr freuen.

DAS KUNSTPROJEKT

Veränderte Straßenwahrnehmung

Zwei bis drei Straßen ist ein Projekt der Kulturhauptstadt des Konzeptkünstlers Jochen Gerz. In Dortmund, Duisburg und Mülheim können 100 Interessierte ein Jahr lang kostenfrei in ausgesuchten Wohnungen leben. Die einzige Gegenleistung: Sie müssen kontinuierlich, jeden Tag einen Text für eine Publikation

schreiben. Thematische Vorschriften gibt es nicht.

1400 Bewerber aus allen möglichen Ländern hatten sich beworben. In die engere Wahl, von denen ein längerer Text gefordert wurde, kamen 237 Personen. Vom SWB-Tower war Gerz zunächst gar nicht begeistert. „Der widersprach seinen romantischen

Vorstellungen“, sagt Mitarbeiter Rainer Krause. Gerz will die Straßen und deren Wahrnehmung verändern. Inzwischen scheint er begeistert von der kompakten vertikalen Straße. Jüngste Teilnehmerin dort ist 19 Jahre und kommt aus dem Allgäu, der älteste ist 68 und kommt aus Zürich.

stt